

Aus den Erinnerungen von Evgenia: Der Anfang und das Ende der Ukraine ...

Der Blick auf den Krieg aus Sicht der 44 Jahre alten Evgenia Astriinova, die mit ihren Kindern Igor (24) und Masha (13) sowie ihrer Mutter Liana Vladimirovna (77) vor einem Jahr aus Donezk nach Russland geflohen sind.



Der Putsch am Maidan

Wir haben den Maidan und den Putsch in der Ukraine 2013-2014 nicht unterstützt. Ehrlich gesagt, in diesem Moment lebten und arbeiteten die Menschen im Donbass wie gewohnt in Fabriken und Minen. Unsere Bewohner blickten nur fassungslos auf den „galoppierenden Maidan“ in der

Hoffnung, dass diese seltsamen Menschen nicht gewalttätig werden und sich das Ganze wieder zerstreuen würde ...

Als der Staatsstreich stattfand und der legitime Präsident Janukowitsch gestürzt wurde, hofften wir, dass die Demonstranten endlich ihr Ziel erreicht hatten. Die Regierung wurde ausgetauscht. Sie haben bekommen, was sie wollten, es war an der Zeit, nach Hause zu gehen und wieder in Frieden zu leben, oder? Es stellte sich aber heraus, dass dies nicht der Fall war. Dies war nicht das Ende, im Gegenteil, es war erst der Anfang...

Russisch wird "böse"

Schon mit den ersten Maßnahmen der neuen Behörden kamen alarmierende Signale. Sie begannen mit der Aufhebung des Zweisprachigkeitsgesetzes. Dieses Gesetz ermöglichte den gleichberechtigten Gebrauch der russischen und ukrainischen Sprachen im Land. Nun hatte die russische Sprache ihren Status als Staatssprache verloren. Dies führte zu extremer Unzufriedenheit im Donbass, wo schon immer Russisch gesprochen wurde. Das erste, was sie uns jetzt zu entziehen versuchten, war das Recht, unsere Muttersprache zu sprechen, die Sprache der Schlaflieder unserer Mütter, die Sprache, die den Donbass seit jeher untrennbar mit Russland, der großen Mutter, verbindet.

Ja, wundert Euch nicht. Russland ist unser großes Mutterland. Und das war es schon immer. Während der Jahre der Sowjetunion war es nicht so wichtig, dass die Ukrainische Republik den Donbass umfasste, da alle Republiken Teil eines großen Staates waren. Wir lernten zwar die ukrainische Sprache, aber Russisch war eine einzige, gemeinsame Sprache, die alle Republiken vereinte. Und Moskau war unsere Hauptstadt. Und so blieb sie es auch in unseren Herzen. Der Zusammenbruch der Sowjetunion war eine große Tragödie für die Republiken. Aber für den Donbass war das ein viel größerer Verlust. Denn historisch und im Geiste sind die Menschen im Donbass absolut russische Menschen. Wir verloren unser Heimatland und unsere Hauptstadt.

Zumindest hatten sie uns vorerst unsere Muttersprache nicht genommen. Aber die MaidanBehörden beschlossen, dies zu ändern. Sie beschlossen vorerst, nur die russische Sprache zu verbieten. Schlugen dann aber im Großen und Ganzen einen offensichtlichen Kurs ein. Der war der Abbruch jeglicher Verbindungen zu Russland, sowohl in wirtschaftlicher als auch in kultureller Hinsicht.

Erster Widerstand regt sich

Daraufhin breitete sich im gesamten Südosten der Ukraine, der historisch und kulturell schon immer russisch war, eine ganze Welle von Protesten aus. In Odessa, Charkow, Donezk, Lugansk, Mariupol und anderen Städten im Südosten, entflammten „Anti-Maidan“-Demonstrationen. Menschen, die mit dem antirussischen Kurs der Behörden, die in Kiew illegal die Macht ergriffen hatten, unzufrieden waren, gingen zu Kundgebungen. Unsere Forderungen waren einfach: „Russisch als Staatssprache, das Abhalten von legitimen Wahlen und wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zu Russland aufrechterhalten.“

Da wir im 21. Jahrhundert im Wesentlichen in Europa leben, kam es uns nie in den Sinn, dass all diese Probleme, ohne den Willen der Menschen zu berücksichtigen, gelöst werden könnten. Dass es

möglicherweise einen anderen Weg gibt, als den verfassungsrechtlichen, gesetzlichen und den von Neuwahlen, diese Widersprüche zu lösen. Wir forderten, dass der Wille des Volkes durch Abstimmung den zukünftigen Weg der Ukraine bestimmte. Damit die Menschen selber entscheiden konnten, ob wir in die EU gehen oder mit Russland in eine Zollhungersituation geraten sollten. Genauso ob die Ukraine einen NATO-Beitritt anstreben oder ein blockfreies Land bleiben sollte. Leider stellte sich heraus, dass sich niemand für die Meinung der Menschen interessierte. Die Bande, die in Kiew die Macht übernommen hatte, erklärte alle Demonstranten zu Separatisten und Terroristen und kündigte den Beginn einer Anti-Terror-Operation an. Und es wurden Truppen gegen uns, gewöhnliche Bewohner, geschickt. Menschen aus Slawjansk waren die ersten, die nach Donezk flohen. Sie erzählten uns schreckliche Dinge. Wie friedliche, unbewaffnete Menschen von Panzern zerquetscht wurden und ihre Häuser durch direktes Feuer beschossen wurden. Leute aus Odessa berichteten, dass die sogenannte ATO von den Nazis geführt wurde. Erst dann fingen wir an zu verstehen, dass diese vorbereiteten Menschen nicht zufällig auftauchten. Sie wurden schon im Voraus als Henker und Bestrafer für den russischsprachigen Südosten ausgebildet. Und sie haben ihre Strafmission perfekt ausgeführt.

Der Widerstand in Donezk beginnt

Donezk schauderte, als es vom Schicksal Dutzender Demonstranten in Odessa erfuhr. Jene, die im Haus der Gewerkschaften von ukrainischen Nazis bei lebendigem Leibe verbrannt wurden. Die Entschlossenheit des Donbass stärkte sich: sein Leben und seine Freiheit um jeden Preis zu verteidigen. Nicht zu zulassen, dass die Nazis unser Land besetzen und unser Volk bestrafen, nur weil es Russen sind. Unsere Demonstranten besetzten die regionale Staatsverwaltung von Donezk. Alle Menschen unterstützten sie, so gut sie konnten. Viele Menschen, darunter auch ich und meine Verwandten, brachten den Demonstranten Essen und Wasser, Medikamente und Verbandsmaterial. Die ukrainische Armee umzingelte Donezk mit Panzern, Haubitzen, Mörsern und anderer militärischer Ausrüstung. Die Bombenangriffe begannen aus der Luft, mit Flugzeugen und Hubschraubern. In den ersten Momenten trauten die Menschen ihren Augen nicht. Es schien, als handelte es sich um die Dreharbeiten zu einem Film oder Trainingsaufnahmen. War es wirklich möglich, dass eine Millionenstadt von ihrer eigenen Armee aus der Luft beschossen wird? Wie sich herausstellte, es war tatsächlich möglich.

Dann wurde uns allen endlich klar, dass es nicht mehr unsere Armee war, die das Volk beschützen sollte. Es handelte sich lediglich um Streitkräfte im Dienste der Invasoren, die durch einen verfassungswidrigen Putsch in Kiew die Macht ergriffen haben. Das sind Feinde und Strafrkräfte, die Zivilisten töten, einfach weil sie Russland lieben und mit Russland in Frieden und Harmonie leben wollen. Und unsere einzigen Verteidiger sind gewöhnliche Männer des Donbass: Bergleute, Stahlarbeiter...Und unser großes Glück war es, dass es den friedlichen Demonstranten gelang, die Polizei, den SBU und die Streitkräfte des Donbass davon zu überzeugen, sich auf die Seite des Volkes zu stellen und die kriminellen Befehle der frisch gebackenen Kiewer Invasoren nicht auszuführen. Auf diese Weise erhielten die Donbass-Demonstranten Unterstützung von den Sicherheitskräften unserer Region. Sie eröffneten Waffenlager, von denen es seit der Sowjetzeit im Donbass etliche gab. Dies ermöglichte es unserem Widerstand, sich zu bewaffnen, damit er unseren Feinden nicht mehr mit leeren Händen entgegentreten würde.

Der Kampf um Donezk beginnt

Am Ende des Sommers 2014, als die ukrainische Armee meine Heimat Donezk umzingelte, waren meine Familie und ich in unserem Landhaus (Datscha). Nicht weit von der Stadt Kurakhovo, etwa 45-50 km von Donezk entfernt. Dort sahen wir mit eigenen Augen, dass die ukrainische Armee nicht als Verteidiger, sondern als Räuber und Henker in unser Land kam. Wo ukrainische Truppen stationiert waren, kam es zu einer Welle von Raubüberfällen und Morden. In Kurakovo raubten diese Nazis Geschäfte aus, brachen in Privathäuser ein und nahmen alles mit, was sie nur wollten. Von Kühlschränken und Waschmaschinen bis hin zu geschmiedeten Toren. Die Neue Post-Filiale in Kurakovo war von morgens bis abends mit Arbeit überlastet. Es wurde für einen normalen Menschen unmöglich, ein Paket zu empfangen oder zu versenden. Den ganzen Tag über schickte das Militär seine Fracht zur Post: Die Beute schickten sie in ganzen Lastwagen zu sich nach Hause – in die Westukraine. Es wurde beängstigend, dort zu sein. Jeder Mann und jede Frau konnte jederzeit ausgeraubt, vergewaltigt oder gar getötet werden... Besonders hassten die ukrainischen Nazis das Volk von Donezk, weil es ihnen gelang, einen würdigen Widerstand gegen sie zu organisieren und Donezk mutig verteidigten.

Meine gesamte Familie, mich eingeschlossen, hatte eine Donezker Registrierung. Dies reichte völlig aus, damit die Nazi-Bataillone nach Prüfung der Dokumente, ohne Ermittlungen oder ein Gerichtsverfahren, schießen konnten. Ich habe praktisch aufgehört zu schlafen. Jedes Knarren des Tors im Wind ließ einen erschauern. Mir wurde klar, dass ich meine Familie nicht alleine schützen konnte. Und wir beschlossen nach Donezk, obwohl unsere Stadt zu diesem Zeitpunkt bereits von der ukrainischen Armee bombardiert wurde, zurückzukehren. Wir waren uns der Gefahr bewusst und kehrten nach Hause zurück, obwohl zu dieser Zeit ständig ukrainische Granaten flogen. Aber hier waren unsere Leute da. Die echten, richtigen Verteidiger. Unsere Donezker Milizen, die ihre Stadt, ihre Frauen, Kinder und alten Menschen verteidigten.

Die Blockade des Donbass

Im September 2014 gab es eine weitere Manifestation des „Humanismus“ seitens der Kiewer Junta. Sie haben einfach aufgehört, Renten und Sozialleistungen auf dem Gebiet des Donbass, das nicht mehr unter ihrer Kontrolle stand, zu zahlen. Tausende von alten Menschen, Behinderten, Geringverdienern und Familien mit vielen Kindern, waren jetzt nicht nur unter Beschuss, sondern wurden auch noch ohne Existenzgrundlage zurückgelassen.

Dies hat uns allen einmal mehr klar gemacht, dass die Ukraine die Bevölkerung des Donbass nicht braucht. Je mehr russischsprachige Menschen, die Russland lieben, durch Beschuss und Hunger sterben, desto besser. Ich glaube, dass die Ukraine von diesem Moment an völlig das Recht verloren hat, dieses Territorium und seine Bevölkerung als sein Eigentum zu betrachten. Seine Bevölkerung beschützt man und verurteilt es nicht zum Tod durch Granaten und Hunger.

Also, meine Familie und ich blieben in Donezk. Meine Familie, das bin ich, meine Mutter im Ruhestand, mein ältester Sohn, der seit seiner Kindheit behindert ist, und meine Tochter, die damals 4,5 Jahre alt war. Meine Mutter und mein Sohn Igor blieben ohne Rente. Ich war ohne Gehalt, weil ich als Psychologin im Projekt „Special Child“ gearbeitet habe und mich für die Rehabilitation behinderter Kinder, wie zum Beispiel meines ältesten Sohnes, engagiert habe. Aufgrund des

Beschusses war es jedoch unmöglich, die Kinder zum Unterricht zu bringen, und das Projekt stellte seine Arbeit ein. Unsere Familie hatte kein Geld mehr. Wie viele andere Familien im Donbass. Wenn ich mich jetzt an diese Zeit erinnere, kann ich kaum verstehen, wie wir überhaupt überlebt haben. Eine Zeit lang lebten wir von dem eingemachten Obst und Gemüse, das wir in einem Gästehaus in der Stadt Kurakovo angebaut hatten. Und glücklicherweise gelang es uns, es nach Donezk zu bringen. Einmal im Monat erhielten wir humanitäre Hilfe, eine Mindestmenge an Produkten. Getreide, Nudeln, Pflanzenöl, Mehl. Brot habe ich selbst gebacken. Ich hatte kein Geld welches zu kaufen...

Bombardierung im Hungerwinter

Der Winter 2014-2015 war ein hungriger Winter. Ich schlief mit meiner Tochter auf derselben Couch. Sie hatte ihr eigenes, separates Zimmer. Aber als ich beim Klang der Bombardierung vor dem Fenster einschlief, dachte ich, wenn wir sterben sollen, dann besser zusammen. Es schien mir, dass ich den Tod meiner Tochter selber nicht überleben würde. Wenn eine Granate in ihr Zimmer fliegt, soll sie uns beide zusammen töten. Deshalb schlief ich mit ihr auf derselben Couch und hoffte schwach, dass ich sie während des Beschusses mit meinem Körper schützen könnte. Es war gut, dass mein Mädchen damals noch sehr klein war. Als sie fragte, was da donnerte, sagte ich ihr, dass draußen vor dem Fenster ein Gewitter donnerte. Zum Glück hatte sie noch nicht verstanden, dass es im Dezember und Januar keinen Donner gibt...



In einer schlaflosen Nacht, als ich auf dem Balkon stand und auf die schlafende Stadt blickte, betete ich zu Gott: „Wenn ich etwas für alle meine leidenden Landsleute tun kann, zeig mir bitte den Weg. Gib mir ein Zeichen, zeig mir, was ich tun kann, um das Leben der Menschen einfacher zu machen, und ich werde es tun!“

Erste Selbsthilfe, dann humanitäre Hilfe von außen

Und bald wurde mein Gebet erhört. Ich wurde eingeladen, für das lokale Fernsehen zu arbeiten und eine soziale Sendung zu machen. Der Sinn dieser Sendung war folgender: Der Korrespondent der Sendung reiste durch die Frontgebiete von Donezk und filmte, wie die Menschen dort lebten und was sie brauchten.

Es waren schreckliche Shootings. Die Menschen drängten sich in ungeheizten Häusern mit kaputten Gas- und Stromleitungen. Ohne Strom, ohne Wasser, ohne Gas und Heizung. Und völlig ohne Lebensunterhalt. Sie brauchten buchstäblich alles: warme Kleidung, Decken, Wasser, Nahrung, Medikamente. Für jede dieser bedürftigen Familien oder Familiengruppen erstellten wir einen

kurzen Bericht und gaben eine Liste mit den Bedürfnissen dieser Menschen bekannt. Dann erfolgte eine Sammlung. Da die Sendung im Lokalfernsehen ausgestrahlt wurde, wurde den Bewohnern von Donezk im wesentlichen von Bewohnern von Donezk geholfen, die nur in ruhigeren Gegenden und nicht an der Front lebten.

Viel später begannen dann organisierte humanitäre Konvois von Russland in den Donbass zu kommen. Und damals rettete die Sendung „Von Herz zu Herz“, an der Gott mir erlaubte, als Moderator und Redakteur teilzunehmen, Leben und half vielen Menschen in den Frontregionen zu überleben. Ich bin auf ewig dankbar für die Gelegenheit, an dieser Arbeit teilgenommen zu haben.

Wer hilft, ist ein Terrorist

Dafür, dass ich versucht habe, dem hungernden, heruntergekommenen Donbass auf irgendeine Weise zu helfen, „dankte“ mir der Staat Ukraine auf ganz einzigartige Weise. Zusammen mit meinen anderen Kollegen vom Donezker Fernsehen landete ich auf der Liste der unerwünschten Personen, auf der Website Mirotworez, zu Deutsch Friedensstifter oder Englisch Peacemaker.

Falls ihr euch nicht auskennen solltet, erkläre ich es euch: Diese Website enthält Informationen über besonders gefährliche und schädliche „Separatisten und Terroristen“, die eliminiert werden sollen. Von diesem Moment an war es mir verboten, in das kontrollierte Gebiet der Ukraine zu reisen. Nicht, weil sie mich nicht reinlassen wollten, sondern weil ich von dort nicht lebend zurückkehren würde. Wofür? Weil ich das russische Volk, die Bewohner von Donezk, gerettet habe.

Dort, jenseits der Demarkationslinie, befand sich mein Haus in Kurakovo, das ich seit 9 Jahren nicht mehr gesehen habe. Dort, auf ukrainischem Territorium, unweit von Kiew, lebten mein Vater und mein Bruder. Ein paar Jahre später, als mein Vater starb, konnte ich nicht einmal zu seiner Beerdigung gehen. Ich trauerte um ihn, während ich im belagerten Donezk saß und mir klar wurde, dass der Versuch, in die Region Kiew zu gehen, für mich eine Einbahnstraße gewesen wäre.

Das Leid und der Mut der Zivilisten

Der Völkermord der Ukraine am Donbass war unmenschlich. Die Nazis schossen auf und trafen nicht nur militärische Ziele, sondern auch Zivilisten. Offensichtlich griffen sie systematisch Zivilisten an. Sie setzten direktes Feuer schwerer Artillerie ein und trafen Schulen, Kindergärten und Krankenhäuser.

Die öffentlichen Dienste von Donezk versuchten zwar unverzüglich, die Folgen des Beschusses zu beseitigen. Doch ohne einen Hauch von Menschlichkeit griffen die Ukronazis auch die Reparaturteams aus Elektrikern und Gasarbeitern und die Filterstationen an, die die Stadt mit Wasser versorgten.

Es reichte ihnen nicht aus, einfach nur Zerstörung anzurichten; sie verursachten bewusst eine umfassende humanitäre Katastrophe. Auch Orte mit großen Menschenansammlungen wurden systematisch beschossen. Einfache Bushaltestellen, Warteschlangen für importiertes Wasser (an Orten, an denen die Wasserversorgung zentral unterbrochen war). Donezk lebte etwa ein Jahr lang in einer solchen Hölle.

Als ich zu dieser Zeit beim Fernsehen arbeitete, verliebte ich mich noch mehr in meine tollen Leute. Mutige, starke, unglaublich freundliche und menschliche Menschen im Donbass. Die Menschen überlebten dieses erste schreckliche Kriegsjahr nur, weil sie sich gegenseitig mit aller Kraft und allen Möglichkeiten halfen. Sie gaben alles was sie hatten an Bedürftige. Ob eine magere Ernte, Gläser mit selbst eingemachten Gurken oder warme Kleidung. Die Menschen haben sich gegenseitig gerettet und deshalb überlebt.

Die neue Republik

Es fand ein Referendum statt, bei dem die Menschen einstimmig für die Abspaltung von der Ukraine stimmten und die Gründung einer unabhängigen Volksrepublik Donezk ankündigten. Aber unsere Republik hat von der Ukraine ein sehr beklagenswertes „Erbe“ erhalten. Die Ukraine hat nicht nur die Zahlung von Renten und Sozialleistungen eingestellt, sondern auch die Datenbanken der Pensionskasse und der Sozialschutzbehörden zerstört.

Und unsere junge Republik begann damit, wieder manuell Informationen von Menschen zu sammeln und Listen von Rentnern, kinderreichen Familien, Behinderten usw. zu erstellen. Darüber hinaus wurden ausnahmslos alle ukrainischen Banken in Donezk geschlossen. Wir mussten dringend eine eigene Bank gründen – die Zentralrepublikanische Bank der DVR.

Es dauerte etwa ein Jahr, bis die Bank, die Sozialversicherung und der Pensionsfond in der Republik wiederhergestellt waren. Und ein Jahr später konnten die Armen endlich ihre ersten Sozialleistungen erhalten. Sie waren sehr klein, weil die meisten Unternehmen in der Region nicht funktionierten oder zerstört wurden und es wirklich niemanden gab, der Steuern zahlte. Dennoch begannen die Menschen, zumindest, wenn auch kleine, regelmäßige Zahlungen zu erhalten.

Humanitäre Hilfe und Granaten

Es wurden auch regelmäßige humanitäre Konvois aus Russland mit Baumaterialien, Medikamenten und Lebensmitteln organisiert.

Ja, es war Mutter Russland, die auf unser Unglück reagierte. Nicht die Ukraine.

In allen neun Kriegsjahren wurde keine einzige humanitäre Fracht aus der Ukraine in den Donbass geschickt. Die ukrainische Regierung schickte humanitäre Hilfe nur an ihre Soldaten an der Front. Damit sie das Volk von Donezk energischer und effektiver zerstören konnten. Den Zivilisten von Donezk wurde „Hilfe“ nur in Form von Granaten und Raketen geschickt.

Manchmal waren die Raketen so groß, dass sie ein Loch im Boden hinterließen, das so groß war wie ein fünfstöckiges Gebäude. Es scheint, dass es sich um Tochka-U-Raketen handelte. Als eine solche Rakete am anderen Ende von Donezk einschlug, bebte unser Haus im Zentrum der Stadt. Ein unglaubliches Gefühl, das man nicht vergisst. Du sitzt im 7. Stock eines 9-stöckigen Gebäudes und dein Haus schaukelt wie die Titanic auf den Wellen der Meere.

Und doch wurde das Leben in Donezk ein Jahr später, seit Kriegsbeginn, lebendiger. Wir gründeten unsere eigene Bank, Sozialdienste und einen Pensionsfon. Einige Unternehmen nahmen ihre Tätigkeit auf und die Menschen begannen, Gehälter zu erhalten.

Minsker Abkommen - Frieden?

Gleichzeitig lief ein diplomatischer Prozess. Russland hat sich sehr bemüht, dem Donbass dabei zu helfen, alle seine Probleme friedlich zu lösen. Aus diesem Grund wurden die Minsker Abkommen unterzeichnet.

Sowohl Russland als auch die DVR hofften, die Ukraine davon überzeugen zu können, dem Donbass eine Art Autonomie zu gewähren. Damit sie auf eigener Weise leben und sich entwickeln können. Es folgte eine Periode eines relativen Waffenstillstands, der mehrere Jahre andauerte.

Relativer Waffenstillstand

Warum relativ? Weil die Dörfer in der Nähe der Front immer noch Opfer von Beschüssen waren!

Die dort lebenden Menschen lebten noch viele Jahre unter Kriegsbedingungen. Im Laufe mehrerer Jahre wurde das Frontgebiet völlig zerstört und ähnelte eher einer „Mondlandschaft“. Die Leute gingen von dort entweder weg oder starben.

Dennoch wurde es in den Tiefen des Territoriums sowie im Zentrum von Donezk relativ ruhig. Meine Tochter ging zur Schule und ich arbeitete wieder bei Special Child. Wie kann man diese seltsame Zeit des Waffenstillstands beschreiben?

Stellt euch vor, ihr steht im Fadenkreuz eines Scharfschützen. Er schießt noch nicht. Ihr müsst euer Leben leben, Essen kochen, Hausaufgaben mit Ihrem Kind machen, arbeiten. Aber jeden Tag, jede Sekunde steht ihr im Fadenkreuz eines Scharfschützen. Und ihr wisst nicht, wann er auf euch schießen wird. So ein friedliches Leben würde man niemandem wünschen. So lebten wir, wohlwissend, dass die ukrainische Armee nicht verschwunden war und immer noch unsere Stadt umzingelte.

Nur durch den östlichen Teil des Landes hatten wir einen Korridor nach Russland. Von dort aus kamen die humanitären Konvois und dann begann auch die Lieferung verschiedener Güter. Denn die Ukraine hat auch für uns eine Warenblockade angeordnet, es wurden keine Waren aus dem Territorium der Ukraine geliefert.

Ich denke, dass meine Familie Glück hatte, denn im Gegensatz zu den Bewohnern der Frontgebiete hatten wir eine Zeit relativer Ruhe, in der es möglich war, irgendwie zu leben und zu arbeiten. Aber in der Frontzone hörten die Bombenangriffe keinen Tag auf.

Die Lüge von Minsk

Wir hofften vergeblich, dass der Konflikt friedlich gelöst werden könnte. Dieser Weg war einfach unnötig und für die westlichen Kuratoren der Ukraine nicht vorteilhaft.

Später gaben sowohl Frau Merkel, als auch die amerikanischen Vertreter offen zu, dass diese Waffenstillstandsperiode nur notwendig gewesen sei, um die Ukraine so weit wie möglich zu bewaffnen, um dort eine große Armee zusammenzustellen und auszubilden. Wofür? Für eine endgültige Lösung des Problems der russischen Bewohner des Donbass. Um unser rebellisches Volk zu zermürben und dann völlig zu vernichten.

Niemand wird mit uns verhandeln oder unsere Interessen berücksichtigen.

Die EU-Länder und Amerika waren sich darüber im Klaren, dass sie durch die Organisation eines Völkermords an der russischen Bevölkerung im Donbass durch die Ukrainer, ein großes Problem für Russland werden würden. Dass es zu einem Moment kommen würde, in dem die kritische Gefahr für die Menschen im Donbass Russland dazu zwingen würde, einzugreifen, um unsere Menschen zu schützen. Und so geschah es dann auch. Ende 2021.

Die Eskalation des Krieges

Anfang 2022 begann die Armee der DVR einen deutlichen Anstieg der Zahl der ukrainischen Truppen an der Demarkationslinie zu verzeichnen. Wir sahen, dass die Ukraine Truppen für einen groß angelegten Angriff mit verschiedenen Truppentypen zusammenzog – Luftwaffe, Artillerie und Langstreckenraketen. Sowohl die DVR als auch Russland haben die Weltgemeinschaft wiederholt auf diese Tatsachen hingewiesen, doch die Reaktion war nur Schweigen.

Der Schlag war vorbereitet. Eine mächtige Faust, die den Donbass vom Erdboden fegen sollte, war bereits über unseren Köpfen erhoben.

Ich möchte daran erinnern, dass zu diesem Zeitpunkt der Donbass noch eine unabhängige Republik (DVR) war und nicht zu Russland gehörte. Uns war klar, dass wir einem solchen Schlag allein nicht standhalten könnten. Um ehrlich zu sein, bereiteten sich alle auf das Schlimmste vor.

Der Beschuss wurde erneut intensiviert. Doch nun wurde die Militärmacht der Ukraine durch westliche Hilfe gestärkt.

Wir dachten, wir würden es nicht überleben. Aber ein Russe würde lieber sterben, als unter der Herrschaft von Nazis zu leben und ihr Sklave zu sein. Deshalb beteten wir jeden Tag und gingen einfach weiter.

Als sich die Situation zuspitzte, und als die Ukrainer bereit waren, einen vernichtenden Schlag durchzuführen, intervenierte Russland. Russland erkannte die DVR und die LVR an und schickte uns Militärhilfe. Dann, und erst dann erschien endlich die russische Armee zum ersten Mal im Donbass. Wir schauten auf die Kolonnen militärischer Ausrüstung, die aus Russland auf uns zukamen, und weinten vor Glück. Das Mutterland, unser Russland, hat uns im fatalen Moment immer noch nicht im Stich gelassen und ist zu unserer Verteidigung aufgestanden.

Die vom russischen Präsidenten angekündigte Sondereingriff hat begonnen.

Und von der Ukraine aus, der es mit Hilfe des Westens gelang, militärische Macht zu erlangen, begannen heftige Kämpfe und großflächiger Beschuss.

Nun wurde ganz Donezk beschossen. Überall und jederzeit explodierten Bomben. Ich habe meine Tochter im Flur nahe der tragenden Wand zu Bett gebracht. Dies war der sicherste Ort in der Wohnung. Als die Bomben ganz in der Nähe explodierten, versteckte ich mich zusammen mit meiner Mutter und meinem Sohn im Korridor.

Wassernotstand

Gleichzeitig gab es in Donezk kein Wasser. Die Ukraine zerstörte vollständig die notwendigen Kommunikationsmittel und blockierte den Zugang zu Wasser zum Donbass. Unsere Spezialisten bauten unter Beschuss dringend zusätzliche Wasserleitungen von allen Stauseen, Seen und Flüssen. Aus jedem verfügbaren Gewässer. Um eine humanitäre Katastrophe zu verhindern. Es gab überhaupt kein heißes Wasser. In unserer Gegend gab es alle 3 Tage für 2-3 Stunden kaltes Wasser. In dieser Zeit musste man sich waschen, Wäschewaschen, Geschirrspülen und auch einen Wasservorrat für die nächsten 2 bis 3 Tage sammeln. Natürlich gab es nicht genug Wasser. Manchmal brachten die städtischen Behörden Wasser in Tanks, und die Menschen standen unter Beschuss Schlange, um wenigstens etwas davon abzubekommen.

Aber trotz alldem hatten wir ungemeines Glück.

Denn in vielen anderen Stadtteilen gab es viele Monate lang überhaupt kein Wasser. Die Menschen taten, was sie konnten, gruben Brunnen, sammelten Regenwasser und holten Wasser aus nahegelegenen Flüssen.

Die Flucht aus Donezk nach Russland

Im Sommer 2023 wurde es völlig unerträglich. Der schreckliche Beschuss machte es unmöglich, tagsüber zu leben und nachts zu schlafen. Wieder einmal explodierten Granaten direkt unter den Fenstern. Wir drängten uns in den Korridor. Meine Tochter weinte. Sie ist ein Kind, das unter Beschuss aufgewachsen ist und sich normalerweise ruhig verhielt. Aber das Pfeifen der Granaten, das Brüllen und Krachen der Einschläge wurde so laut, dass sie große Angst bekam.

Ich betete mit aller Kraft zu Gott und schwor, dass ich meine Familie von hier wegbringen würde, wenn wir den Beschuss überleben würden. Wir haben überlebt und ich habe mein Wort gehalten.

Am Abend haben wir unsere wenigen Sachen gepackt und im Morgengrauen des nächsten Tages fuhren wir bereits in Richtung Grenze zu Russland. Heute sind wir seit einem Jahr in Russland. Wir vermissen unser Zuhause sehr. Wir träumen davon, dass unser Haus nicht zerstört wird und wir irgendwann dorthin zurückkehren können. Es ist noch nicht klar, wann dieser Tag kommen wird. Aber wir glauben und beten, dass er kommen wird.

Mein Dank an die Helfer

Ich möchte Russland von Herzen danken, das es Flüchtlinge aus dem Donbass aufnimmt, sie kostenlos ernährt und in provisorischen Unterbringungszentren unterbringt. Jetzt sind wir mit Russland ein gemeinsames Land. Am 30. September 2022 wurden wir in Russland aufgenommen. Wir haben alle für den Beitritt zu Russland gestimmt.

Unabhängig davon, möchte ich allen Freiwilligenorganistationen danken, die den Flüchtlingen aus dem Donbass Hilfe leisten. Sie helfen beim Kauf von Kleidung, Waschmitteln und anderen notwendigen Dingen.

Vielen Dank auch an die Organisation Friedensbrücke. Ihre Hilfe zeigt, dass die einfachen Menschen im Ausland mit uns sympathisieren und genau wie wir Frieden wollen. Wir wissen auch, dass die einfachen Menschen keinen Krieg wollen. Krieg brauchen nur die Regierungen, die sich dadurch bereichern. Und ganz normale Menschen sind, genau wie wir, auch aus dem fernen Deutschland bereit, uns zu helfen. Vielen Dank an jeden von euch!

Möge über dem Kopf jedes Bewohners der Erde ein friedlicher Himmel sein!